

L02905 Paul Goldman an  
Arthur Schnitzler, 20. 2. 1900

HOTEL SAXONIA  
am Potsdamer Platz und Thiergarten  
D. W. SCHRÖDER.

Fernsprecher:

5 Amt VI. No. 2838.

BERLIN W., den 20. Februar 1900.  
Königgrätzerstrasse 10.

Mein lieber Freund,

Ich will gleich auf Deinen lieben Brief antworten, sonst komme ich lange nicht  
10 dazu.

Es freut mich sehr, daß Du mit meiner Ansicht über dein Stück zum Theil ein-  
verstanden bist. Ich habe noch einmal Dieses und Jenes gelesen, und kann Dir  
nur sagen: Seit GRILLPARZER hat man auf dem Wiener Theater solche Verfe nicht  
gehört. Das soll aber nicht bedeuten, daß es GRILLPARZERISCHE Verfe sind. Nein,  
15 sie sind durchaus SCHNITZLERISCH, und nur der weiche Wiener Wohl laut ist den  
beiden Dichtern gemein. Was die Aufführung anlangt, so möchte ich Strei-  
chungen empfehlen. Vielleicht auch einige Umarbeitungen. Ich bleibe dabei: die  
Gestalt des Herzogs erscheint mir in zu unklaren Umrissen. Wenn da auch nur ein  
wenig mit fester Hand nachgezeichnet würde, könnte das dem Drama sehr zum  
20 Vortheil gereichen. Wäre es nicht doch möglich, daß die Hochzeit nur ein im Vor-  
aus beabsichtigter Carnevals-Scherz sein könnte? Wenn der Herzog durchaus edel  
sein muß, so könnte der Edelmuth ja nachher erwachen. Mich hat übrigens in Dei-  
nem Briefe das Wort »Größe« ftutzig gemacht. Warum soll der Herzog »groß« fein?  
Mir scheint, dieses Streben nach Größe, diese abstrakt hinzugedachte Eigenschaft,  
25 ist an der Unklarheit schuld. Hättest Du ihn nur (wie es sonst Deine Gewohnheit  
ist) ruhig und <sup>^natürlich</sup> natürlich leben lassen, wie er leben mochte, so wäre er  
deutlicher und wahrer geworden. Im Übrigen, vielleicht hast Du Recht, und auf  
der Bühne zeigt sich vielleicht, daß die Figur richtig gedacht war.

Welche Rolle KAINZ spielen soll, kann ich Dir nicht sagen. Denn ich kenne KAINZ  
30 nicht. Der Herzog muß jedenfalls ein vollendeter Sprecher sein, und mir scheint,  
daß KAINZ das nicht ist. Für die BEATRICE aber gibt es meiner Ansicht nach  
nur eine auf den deutschen Theatern: Die TRIESCH in Frankfurt. Sie hat geniale  
Kunst-Instinkte, ist selbst ein so unberechenbares Luder, wie Deine BEATRICE, hat  
außerdem die Jugend und das südlische Feuer. Damit wäre jede Frage über die  
35 Bühnenwirksamkeit der Figur mit einem Schlage beseitigt. Die TRIESCH würde  
etwas Unerhörtes daraus machen. Wenn Du mir folgest, würdest Du alle Mit-  
tel aufbieten, um die Person für diese Rolle zu gewinnen. Aber leider folgst Du  
mir ja niemals. In Berlin könnte meiner Ansicht nach nur das »Deutsche Thea-  
ter« in Betracht kommen. BRAHMS ist zeigt sich sehr urtheilslos, wenn er nach  
40 dem Stück nicht mit beiden Händen greift. Wenn es in Wien Erfolg hat, wird  
er es übrigens schon thun. An das Schauspielhaus ist bei der jetzt herrschenden

Sittlichkeits-Manie nicht zu denken. Man würde Dein Drama entweder überhaupt nicht nehmen oder Dir zumuthen, die Hälfte wegzulassen. Im Nothfall könnte man es auch mit dem »Berliner Theater« (Direktion PAUL LINDAU) versuchen, wo nicht schlecht gespielt wird; nur die Ausstattung würde hier armfeelig fein.

Deine Aufträge an GUSTI u. die Frau Rechtsanwältin werde ich besorgen.

Das Theaterreferat von hier aus hat feine Schwierigkeiten. Ich muß doch alle Deine Geliebten loben. Um Irrthümer auszuschließen, werde ich Dich demnächst um einen Katalog bitten.

„Von mir willst Du hören? Siehst Du, ich habe wenig <sup>h</sup>Z<sup>v</sup>eit zum Schreiben. Ich muß also wählen: soll ich Dir von Dir schreiben oder von mir? Und Du wirst doch nicht leugnen, daß es Dich mehr interessirt, wenn ich Dir über Dein Stück schreibe, als über meine Schmerzen und <sup>f</sup>S<sup>v</sup>orgen. Oder vielmehr, Du wirst es leugnen, aber ich werde Dir nicht glauben.

Auf Umwegen höre ich, daß Dein Bruder ein Mädchen bekommen hat. Bitte, übermittle den Eltern meine Glückwünsche zugleich mit meinen herzlichen Grüßen. Auch Deine übrigen Angehörigen bitte ich zu grüßen.

Eine Wiener Jüdin, ein Fräulein SCHREIBER, ist mir mit einer Empfehlung von HANSLICK ins Haus gekommen. Sie will hier einen Vortrag über Dich halten (was ich bedaure, denn der Vortrag wird schlecht sein) und hat mir inzwischen im Gespräch werthvolle literarische Aufschlüsse über Dich gegeben.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann.

Ja, eine Bitte habe ich doch. Ich habe den Eindruck, daß ich in der N. Fr. Presse, im Gegensatz zur Frankfurter Zeitung, vollständig verschwinde. Merkt irgend Jemand, außer Dir, daß ich vorhanden bin? Bitte, schreib' mir ein Wort darüber!

✎ Versand durch Paul Goldmann am 20. 2. 1900 in Berlin  
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [21. 2. 1900 – 25. 2. 1900?] in Wien

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3170.  
Brief, 2 Blätter, 7 Seiten, 4085 Zeichen  
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent  
Schnitzler: mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

<sup>11</sup> Ansicht ] Siehe XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L02904 nicht gefunden.

<sup>17</sup> Umarbeitungen ] Entsprechende Umarbeitungen sind keine bekannt.

<sup>29</sup> Kainz ] Josef Kainz war ein von Schnitzler vielgeschätzter Schauspieler und mehrmals an Inszenierungen seiner Dramen beteiligt. Für die geplante Uraufführung von *Der Schleier der Beatrice* im Burgtheater wollte Schnitzler Kainz in der Rolle des Filippo sehen (vgl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L01014 nicht gefunden). Zu dieser Aufführung kam es aber nicht (vgl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L02893 nicht gefunden).

<sup>32</sup> Triesch ] Irene Triesch gestaltete erst 1903 die Beatrice am *Deutschen Theater Berlin* aus. Schnitzler missfiel, wie sie die Rolle anlegte (vgl. A. S.: *Tagebuch*, 23. 2. 1903).

<sup>38–39</sup> »Deutsche Theater« ] Zwei Jahre nach der Uraufführung in Breslau (1. 12. 1900) fand am 7. 3. 1903 die Premiere am *Deutschen Theater Berlin* statt. Otto Brahm kannte das Stück bereits seit 7. 10. 1899.

<sup>41</sup> Schauspielhaus ] Zu einer Inszenierung am *Schauspielhaus Berlin* kam es nicht.

- <sup>44</sup> »*Berliner Theater*« ] Zu einer Inszenierung von *Der Schleier der Beatrice* am *Berliner Theater* kam es nicht.
- <sup>47</sup> *Aufträge* ] Bezug unklar
- <sup>47</sup> *Frau Rechtsanwalt* ] Schnitzlers ehemalige Geliebte Rosa Freudenthal war mit dem Rechtsanwalt Hermann Freudenthal verheiratet. Goldmann hatte sich bereits 1897 mit einer ähnlichen Formulierung auf sie bezogen (vgl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L02822 nicht gefunden).
- <sup>49</sup> *Geliebten* ] Das dürfte vor allem als Anspielung auf Marie Glümer zu lesen sein.
- <sup>56</sup> *Bruder ... bekommen* ] Anna, das dritte Kind von Julius und Helene Schnitzler, war am 23. 1. 1900 geboren worden.
- <sup>60</sup> *Vortrag* ] Der Vortrag von Adele Schreiber, veranstaltet von der *Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* in Berlin, fand am 28. 3. 1900 statt.
- <sup>67</sup> *Frankfurter Zeitung* ] Goldmann hatte bis Dezember 1899 für die *Frankfurter Zeitung* gearbeitet.

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 20. 2. 1900. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02905.html> (Stand 14. Februar 2026)